



< **Die Hauptreferentinnen** (v.l.n.r.) Alice Murr, Marilynn Doenges und Mary Frances Moorhouse aus den USA berichteten über die Umsetzung von Pflegediagnosen.

> Fachtagung zum Thema „Pflegediagnostik – Einführung und Umsetzung“:

## Für mehr Qualität im Pflegeprozess

MARIA MÜLLER STAUB

Im Herbst 2007 fand in Solothurn, Schweiz, der Kongress „Pflegediagnostik – Einführung und Umsetzung“ statt. Hauptreferentinnen waren die international bekannten Autorinnen von Fachbüchern zum Thema „Pflegediagnosen“ Marilynn Doenges, Mary F. Moorhouse und Alice C. Murr aus den USA. An dem Kongress nahmen über 150 Interessierte aus der Schweiz und aus Deutschland, hauptsächlich Pflegewissenschaftlerinnen, Pflegeexpertinnen (Höhere Fachausbildung Stufe II), Lehrende in der Pflege sowie Pflegedienstleitungen, teil.

Im Interview mit den Organisatoren berichteten die drei Autorinnen, deren Bücher bereits in elf Sprachen übersetzt sind, zunächst, wie sich ihre Auseinandersetzung mit Pflegediagnosen entwickelt hat und wie die Bücher entstanden sind. In ihren weiteren Beiträgen stellten sie dann die Umsetzung von Pflegediagnosen in den Vordergrund.

### Was leitet die pflegerische Praxis?

Marilynn Doenges, Pflegefachfrau in der Psychiatrie und klinische Spezialistin mit einem Master in Nursing Education, hat eine eigene Praxis für psychosoziale Gesundheitsberatung, in der sie auch jetzt, nach ihrer Pensionierung, tätig ist. Den Kongressbesucherinnen und -besuchern gab sie einen Einblick darein, wie sie die Pflegediagnosen der Klassifikation der North American Nursing Diagnosis Association (Klassifikation NANDA-I) in ihrer Beratungspraxis anwendet und

mit evidenzbasierten Maßnahmen im Pflegeprozess verbindet. Der Bedeutung von Pflegediagnosen und Pflegediagnostik für das tägliche pflegerische Handeln widmete sich auch Mary F. Moorhouse, Master in Nursing, in ihrem Workshop. „Was leitet Ihre pflegerische Praxis?“ – diese Frage nahm die Buchautorin mit langjähriger Erfahrung in der Intensivpflege und Lehrende am Pikes Peak Community College, Colorado Springs, zum Ausgangspunkt, um darauf aufmerksam zu machen, dass bereits 1980 per Grundsatzentscheid der Amerikanischen Vereinigung für Pflegende die Pflegediagnostik als wichtiger Bestandteil pflegerischen Handelns definiert wurde. Dieses Grundlagenpapier sei 2003 nach breiten Diskussionen neu formuliert worden. Die professionelle Pflege beinhalte danach unter anderem die „Pflegediagnostik und (die) Behandlung menschlicher Reaktionen auf gesundheitliche Probleme und Lernprozesse“. Mary F. Moorhouse, die ebenfalls in der Beratung tätig ist, hob die Be-

deutung einer genauen Diagnostik mit Hilfe der zu den Diagnosen gehörenden Hinweiszeichen und ursächlichen Faktoren hervor. Weiterhin vertiefte sie im Austausch mit den Teilnehmenden methodische Ansätze für die Schulung jener Kompetenzen, die für den pflegediagnostischen Prozess erforderlich sind.

Eine wichtige Voraussetzung für die Verbindung von Pflegediagnosen mit evidenzgestützten Pflegeinterventionen sowie die Evaluation des Pflegeprozesses ist die kontinuierliche und einheitliche Dokumentation. Alice C. Murr, Pflegefachfrau mit Bachelorabschluss aus Macon, Mississippi, führte in ihrem Beitrag in die Bedeutung einer systematischen und wissenschaftlich gestützten, elektronischen Pflegedokumentation ein. Vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen in der Intensivpflege sowie der Eindrücke aus ihren heutigen Tätigkeiten als Autorin, Lektorin und beratende Expertin beschrieb sie den Nutzen einer solchen Dokumentation für die Qualität und die Sicherheit der Pflege.

Die von allen drei Referentinnen unterstrichene zentrale Bedeutung eines theoriegeleiteten, pflegediagnostischen Prozesses fand bei den Teilnehmenden große Zustimmung. Als problematisch wurde von einigen eingeschätzt, dass ein Teil der verfügbaren Programme für die EDV-gestützte Pflegedokumentation diesen Anforderungen bisher nicht entspricht.

## Schulung ist wichtig

Die Themen, die von den Gästen aus den USA aufgegriffen wurden, fanden sich auch in den verschiedenen Beiträgen von Schweizer Pflegewissenschaftlerinnen und Pflegewissenschaftlern wieder. In ihrem Workshop zeigte die Pflegewissenschaftlerin Christine Vaterhaus, MNS, Ansätze für die Einbettung von Pflegediagnostik in Curricula der Höheren Fachausbildung Gesundheit, Bildungsgang Pflege, auf und kam dabei – ähnlich wie Moorhouse, aber unabhängig von ihr – zu dem Schluss: Die Anwendung von NANDA-Pflegediagnosen muss in der Ausbildung vertieft und theoriegeleitet geschult werden. Erforderlich hierfür seien nicht nur bestimmte didaktisch-methodische Fähigkeiten, wie Vaterhaus exemplarisch darlegte, sondern die Lehrpersonen selbst benötigten vertiefte Kenntnisse im Bereich Pflegediagnosen und im diagnostischen Prozess. Pflegediagnosen, wie zum Beispiel beeinträchtigte Mundschleimhaut, Körperbildstörung, Gefahr einer existenziellen Verzweigung oder beeinträchtigter Gasaustausch, stellen Konzepte dar, mit denen man vertraut sein müsse, sollen Diagnosen mit evidenzbasierten Pflegemaßnahmen verbunden werden. Diese Forderungen stießen bei den Teilnehmenden auf große Zustimmung.

Wie lässt sich aber die Anwendung von Pflegediagnosen jenseits der Ausbildung fördern? Die Autorin stellte die Evaluation einer Fallbesprechungsmethode vor, die dafür genutzt werden kann, Pflegefachpersonen in der Pflegediagnostik und in der Arbeit mit Pflegediagnosen zu schulen. Den Studienergebnissen zufolge seien hierdurch nicht nur die Qualität der Pflegediagnostik, sondern auch die Patientenergebnisse signifikant und praxisrelevant verbessert worden. Ein Instrument, mit dem die dokumentierte Qualität von Pflegediagnosen, -interventionen und -ergebnissen überprüft werden kann, ist das Q-DIO.

Prof. Dr. Ian Needham, Pflegewissenschaftler, berichtete von den Ergebnissen einer Validierung dieses Instrumentes.

Wie weit welche Klassifikationen bisher in der Schweiz verbreitet sind, hat Matthias Odenbreit, Pflegewissenschaftler MNS und Leiter des Netzwerks Pflegediagnosen, untersucht. Danach findet die NANDA-Klassifikation, wie sie von Doenges et al. in Verbindung mit Pflegemaßnahmen beschrieben wurde, am häufigsten Anwendung. Die Teilnehmenden bestätigten dieses Ergebnis und hoben hervor, dass die praxisnahen Beschreibungen und die Einbettung der Pflegediagnosen in den Pflegeprozess die Vorzüge dieser Veröffentlichung ausmachten. Hätten die Pflegepraktikerinnen nur die Taxonomie zur Hand, fiel ihnen die Anwendung der Pflegediagnosen ungleich schwerer. Die Vernetzung von Pflegeassessment, Pflegediagnosen, Pflegezielen und Maßnahmen inklusive des Pflegebereichs zu fördern, ist auch das Ziel des kantonalen Einführungsprojektes „Elektronische Pflegedokumentation Solothurner Spitäler AG“, das ebenfalls im Rahmen der Fachtagung vorgestellt wurde. Aus einem weiteren Kanton, dem Kanton Wallis, präsentierte Sinisa Delic, Projektleiter und Pflegefachmann HöFa I, die Ergebnisse der Evaluation der Pflegeprozessdokumentation im Spital Visp. Die Resultate weisen auf eine erfolgreiche Pflegediagnosen-Einführung hin. Bei 93 Prozent der Patienten seien vollständige Pflegediagnosen gestellt worden. Eine genaue Zuordnung von Zeichen und ursächlichen Faktoren zur jeweiligen Pflegediagnose sei allerdings nur zu 69 Prozent vorhanden gewesen, was wiederum die Wichtigkeit von vertiefter Schulung belege.

## Im Zeichen des Austauschs

Während des Kongresses wurden nicht nur aktuelle Projektergebnisse vorgestellt und diskutiert, sondern ein Anlie-

gen der Organisatoren war es auch, mit dieser Veranstaltung die Arbeit von Pflegefachpersonen zu würdigen, die Pflegediagnostik bereits bewusst im Alltag umsetzen. Dem Kongress vorausgegangen war ein mehrjähriges Projekt am Bürgerspital Solothurn (BSS), wo unter der Leitung von Matthias Odenbreit, zusammen mit Veronika Picha, Pflegeexpertin, eine systematische Pflegediagnostik eingeführt worden war. Wesentliche Grundlagen hierbei waren die Veröffentlichungen von Doenges et al. Die Projektevaluation erfolgte extern durch Dr. Maria Müller Staub, Pflegewissenschaftlerin, Pflege PBS, Bern, und war eine von mehreren Studien ihrer Dissertation in Pflegewissenschaft (Roermond Universität, Nijmegen NL). Der Kongress wurde als Würdigung der Pflegediagnostik-Einführung im BSS und der Dissertation der Autorin durchgeführt und war ein großer Erfolg. Der Tag erwies sich als geeignete Plattform für den Austausch sowohl unter Pflegeexperten dies- und jenseits des Atlantiks als auch zwischen Theorie und Praxis. <<

### ++ Literaturtipp ++

AMERICAN NURSES ASSOCIATION (1980) *Nursing: A social policy statement*. American Nurses Publishing, Kansas City.

DOENGES M.E., MOORHOUSE M.F., GEISSLER-MURR A.C. (2002) *Pflegediagnosen und Maßnahmen*. Huber, Bern, 2002.

DOENGES M.E., MOORHOUSE M.F., MURR A.C. (2004) *Nurse's pocket guide: Diagnoses, prioritized interventions, and rationales*. 10th ed., F.A. Davis, Philadelphia.

Die Kongressdokumentation ist unter [www.bzg.ch/hfpflege/pflegediagnostik-2013-einfuehrung-und-umsetzung](http://www.bzg.ch/hfpflege/pflegediagnostik-2013-einfuehrung-und-umsetzung) einsehbar. Nähere Informationen können außerdem angefordert werden bei: [muellerstaub@bluewin.ch](mailto:muellerstaub@bluewin.ch)

### Autorenkontakt:

**Dr. Maria Müller-Staub**, Pflegewissenschaftlerin, Pflege PBS, Bern. **Kontakt:** [muellerstaub@bluewin.ch](mailto:muellerstaub@bluewin.ch)

Anzeige

Anzeige